Zeitschrift: SVPW-Jahrbuch = Annuaire ASSP

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Politische Wissenschaft

Band: 28 (1988)

Artikel: Strukturelle Lage und Weltsicht : der Beitrag des soziologischen Ansatzes von Peter Heintz zur Erklärung schweizerischer Bilder von der Weltgesellschaft

Autor: Schöni, Walter / Zwicky, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-172649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Walter Schöni und Heinrich Zwicky

Strukturelle Lage und Weltsicht

Der Beitrag des soziologischen Ansatzes von Peter Heintz zur Erklärung schweizerischer Bilder von der Weltgesellschaft*

In diesem soziologischen Beitrag wird davon ausgegangen, dass die strukturelle Lage von Nationen und Individuen und die damit verbundenen Interessen wesentliche Erklärungsfaktoren aussenpolitischer Orientierungen darstellen. So ist auch das Ergebnis der UNO-Abstimmung vom März 1986 einerseits vor dem Hintergrund der spezifischen Stellung der Schweiz in der Weltgesellschaft und andererseits aus den Merkmalen der schweizerischen Gesellschaft und ihrer «Weltbilder» zu verstehen. Infolge der geringen Strukturiertheit und der schwachen affektiven Besetzung unterliegt die Wahrnehmung des Aussenraums relativ starken Schwankungen, insbesondere bei weltpolitischen Veränderungen.

Dans cette contribution sociologique, nous partons du principe que la situation structurelle des nations et des individus ainsi que les intérêts qui leur sont liés constituent des facteurs explicatifs essentiels des orientations de la politique extérieure. C'est dans cet esprit qu'il faut comprendre le résultat de la votation de mars 1986 sur l'ONU comme étant une explication, d'une part de la position particulière de la Suisse dans la société mondiale et, d'autre part, des spécificités sociologiques de la société suisse et de ses conceptions idéologiques. La perception de la société mondiale est soumise à de fortes fluctuations en raison du faible degré de structuration et du manque d'identification, particulièrement dans le cas de changements importants de la politique internationale.

* Dieser Beitrag ist im Rahmen einer Aufarbeitung der Theorien von Peter Heintz entstanden; finanziell unterstützt wurde die Aufarbeitung durch die von Heintz gegründete «Stiftung Weltgesellschaft» in Zürich. Der Heintzsche Ansatz ist unseres Erachtens nicht als abgeschlossenes Theoriegebäude zu verstehen, sondern als ein Satz von theoretischen Konzepten, bei denen das Bestreben im Vordergrund steht, die soziale Realität in ihrer Komplexität abzubilden. Dies bedeutet, dass sowohl strukturelle als auch kulturelle Aspekte der Gesellschaft in ihrer Eigengesetzlichkeit und Verschiedenartigkeit berücksichtigt werden; auch muss neben der Perspektive des Systems jene der gesellschaftlichen Basis in die Analyse eingehen.

Einleitung

Die deutliche Ablehnung eines UNO-Beitritts durch die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger am 16. März 1986 hat sowohl bei Vertretern des aussenpolitischen Apparats als auch in sozialwissenschaftlichen Kreisen eine gewisse Ratlosigkeit hinterlassen. Dies aus zwei Gründen: Zum einen deutet sich im Abstimmungsergebnis ein auf den Nahraum und die unmittelbaren «nationalen» Interessen konzentriertes Weltbild an, das offensichtlich mit der hochgradigen politischen und wirtschaftlichen Aussenverflechtung der Schweiz stark kontrastiert. Zum andern zeigten breite Teile der Bevölkerung in dieser wichtigen aussenpolitischen Frage eine erstaunliche Resistenz gegenüber Argumenten und Beeinflussungsversuchen seitens der aussenpolitischen Elite, deren Legitimität und Praxis ansonsten kaum je in Frage gestellt wird.

Verschiedentlich ist versucht worden, diese zunächst verwirrenden Tatsachen auf das Konto einer «Eigendynamik» des Abstimmungsverhaltens in der «direkten Demokratie» zu verbuchen. Wir suchen jedoch nach einer grundsätzlichen soziologischen Erklärung, und wir meinen, dass auf dem Hintergrund einer komplexen soziologischen Theorie, wie sie im Werk von Peter Heintz enthalten ist, auch das scheinbar Unverständliche nachvollzogen werden kann.

Zum Verständnis der aussenpolitischen Orientierungen in der Schweiz ist aus soziologischer Sicht eine Vielzahl von Einflussfaktoren zu berücksichtigen. Dazu gehören die Struktur und der Wandel der Weltgesellschaft ebenso wie gesellschaftliche Veränderungen in der Schweiz und allgemeine Merkmale der Wahrnehmung sozialer Strukturen. Hauptziel dieser Arbeit ist es, die Vielfalt der Erklärungsfaktoren aufzuzeigen.

Teil I führt ein soziologisches Konzept der Weltgesellschaft ein und diskutiert die Möglichkeiten und Grenzen individueller Strukturwahrnehmung. *Teil II* beschäftigt sich speziell mit der Wahrnehmung von Weltgesellschaft und Aussenpolitik durch die Mitglieder einer nationalen Gesellschaft. In *Teil III* werden aktuelle Strukturveränderungen und deren Bedeutung für die Wahrnehmung des aussernationalen Raums behandelt. *Teil IV* schliesslich fasst unsere Überlegungen zusammen und zieht daraus Folgerungen für die Zukunft schweizerischer «Weltbilder».

1. Struktur und Strukturwahrnehmung

1.1 Die Struktur der Weltgesellschaft

Es gibt verschiedene geläufige Begriffssysteme zur Erfassung von Weltgesellschaft. Die einen konzipieren Weltgesellschaft als Herrschaftsstruktur, die andern als Schichtungssystem, wieder andere als Konglomerat von Kulturen und historisch ausdifferenzierten Identitäten, als umfassendes Interaktionsfeld usw. Verschiedene dieser Begriffssysteme werden der multipolaren und

vielschichtigen Struktur der Weltgesellschaft nicht gerecht, sei es weil sie direkt aus der Analyse nationaler Kontexte abgeleitet worden sind, oder weil sie die weltweite Strukturdynamik in ein allzu enges Systemkonzept einzuzwängen versuchen («Zentrum-Peripherie»-Modelle). Auch der Versuch, ein einfaches Weltmodell auf der Basis weniger standardisierter Schlüsselparameter zu entwerfen («Grenzen des Wachstums»), scheitert an der Tatsache, dass selbst solche «Standardinformationen» vom strukturellen Standort abhängig und daher nicht universell anerkannt sind. Mit anderen Worten: Weltgesellschaft hat keine konsolidierte soziale Identität. Für die *gegenwärtige* Weltgesellschaft ist kennzeichnend, dass sich die Akteure nicht als «Weltbürger» verhalten, sondern ihre Handlungen an kleineren sozietalen Einheiten und beschränkten Interessenlagen orientieren (Heintz 1982: 16ff.; Hischier 1987).

Dennoch hat sich in der Nachkriegszeit eine auf sozioökonomischen Entwicklungswerten und Menschenrechten beruhende *Weltkultur* institutionalisiert. An diesen Werten nehmen die Individuen zwar teil, aber nur in indirekter Weise, vermittelt über die politischen Instanzen des nationalen und subnationalen Kontextes. Dieser ist geprägt durch eine gewisse Eigenständigkeit der *lokalen Kulturen* und ihre Zusammenfassung im Nationalbewusstsein (Heintz 1982a: 16). Durch Betonung partikulärer kultureller Identitäten kann der Staat versuchen, das Eindringen weltkultureller Orientierungsmuster und damit das Aufkommen von sozioökonomischen Entwicklungsaspirationen und von Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit einzudämmen. Die nationalkulturelle Abgrenzung kann allerdings auch dazu dienen, die lokalkulturelle Aufbauarbeit vor dem Eindringen kommerzieller Massenkulturen zu schützen.

Heintz schlägt nun ein *eigenes Begriffssystem* vor, das die Dynamik der Struktur- und Kulturmomente der Weltgesellschaft zu beschreiben erlaubt (Heintz 1982a: 12).

a) Strukturtheoretische Grundbegriffe

> «Als Grundvorstellungen unseres Codes können die Begriffe System von Einheiten, System von Systemebenen und Prozesse der Reproduktion bzw. des Wandels bezeichnet werden» (Heintz 1982: 27). [1]

«System» bedeutet hier «Beziehung» zwischen Einheiten oder Systemebenen. Wandel beruht entweder auf der Eigendynamik der Systeme oder auf dem Wandel des Verhältnisses zwischen Systemen bzw. Systemebenen.

Mit diesen Grundbegriffen lassen sich die folgenden, für Weltgesellschaft konstitutiven Strukturmomente erfassen:

1. *weltweite Systeme* mit ihren jeweiligen Einheiten (nationale Bevölkerungen, Regierungen, Organisationen);

1 Heintz spricht nicht von einem Begriffssystem, sondern von einem wissenschaftlichen «Code» zur begrifflichen Erfassung von Weltgesellschaft.

2. *Systemebenen* unterschiedlicher Integrationsstufe, von der weltweiten bis hinunter zur individuellen Ebene;
3. *Beziehungen* sowohl zwischen den weltweiten Systemen als auch zwischen den verschiedenen Systemebenen; und
4. die *interne Struktur* des jeweiligen Systems (Heintz 1982: 30f.).

Für die Reproduktion oder den Wandel der weltweiten Systeme ist allerdings nicht nur das Verhältnis der konstitutiven Strukturmomente ausschlaggebend, sondern ebenso die Legitimität der in dieser Struktur institutionalisierten Macht- und Güterverteilung, gemessen an den Orientierungsformen und Ansprüchen «von unten», d.h. einerseits der Drittweltländer und andererseits benachteiligter Sozialschichten in nationalen Gesellschaften. Die zur Beschreibung von Reproduktions- und Wandlungsprozessen erforderlichen *strukturdynamischen* Begriffe - strukturelle Spannung, Anomie, Macht und Prestige - hat P. Heintz in seiner Arbeit «Ein soziologisches Paradigma der Entwicklung» (1969) exemplarisch an der Situation der «Unterentwicklung» veranschaulicht.

Ausgangspunkt seiner Analyse ist die Schichtung der jeweiligen provinzialen, nationalen oder weltweiten Gesellschaft nach macht- oder prestigehaltigen Positionen und Gütern. Die geschichteten Einheiten sind Individuen, subnationale Einheiten oder Nationen. Demnach können z.B. individuelle und nationale Statuspositionen unterschieden werden; die Position einer nationalen Gesellschaft bestimmt sich etwa nach dem Grad der sozioökonomischen Entwicklung: Entwicklung der Produktivkräfte, mittleres Bildungsniveau, Urbanisierungsgrad usw. (Heintz 1969: 24).

Sowohl die Ungleichheit innerhalb eines umfassten (z.B. nationalen) Schichtungssystems wie auch die Ungleichheit innerhalb des umfassenden (z.B. internationalen) Schichtungssystem können Ursache von strukturellen Spannungen sein. Für «unterentwickelte» Gesellschaften trifft beides zu; sie sind aufgrund ihrer intranationalen Ungleichheitsstruktur wie auch aufgrund ihrer Position im internationalen System in besonderem Masse strukturellen Spannungen ausgesetzt. Ungleichheit bedeutet für die betroffenen Akteure stets Marginalität, d.h. Distanz zur Macht- und Prestigestruktur sowie zu den Regeln, die den Zugang zu den strukturellen Positionen bestimmen (Heintz 1969: 22ff.).

Strukturelle Spannungen können zu «anomischen» Wahrnehmungen und Handlungen führen. Dabei entsteht ein Macht- und Kontrolldefizit, d.h. ein Verlust an Macht über die kognitive Strukturierung der Umwelt. Dies ist die Kehrseite eines nicht legitimierbaren Machtverhältnisses innerhalb der betrachteten Struktur (Heintz 1972: 140ff.). Das Machtvakuum kann durch politische Potentiale neu strukturiert und zur revolutionären Umwälzung der bestehenden Machtverteilung benutzt werden. Die strukturelle Spannung artikuliert sich dabei als Klassenspannung. Umgekehrt kann die herrschende Klasse versuchen, die in den marginalisierten Bevölkerungsteilen angelegten

Konfliktpotentiale durch Umverteilung zu entschärfen und auf die Perspektive ökonomischer Entwicklung hin zu orientieren. Die solcherart umgesetzte Spannung artikuliert sich als Entwicklungsspannung (Heintz 1969: 32ff., 102f.; Hischier 1987).[2]

b) Die drei umfassenden Systeme der Weltgesellschaft

Die skizzierten strukturtheoretischen Vorstellungen lassen sich auf die gegenwärtige Weltgesellschaft anwenden. Es werden die folgenden weltweiten Systeme unterschieden:

1. Das *internationale* System verknüpft Bevölkerungen aufgrund ihrer Position in der internationalen sozioökonomischen Entwicklungsschichtung und der daraus abgeleiteten Entwicklungsinteressen. Die Einheit dieses Systems, die nationale Bevölkerung, umfasst «die Gesamtheit der durch diese Gesellschaften definierten Träger von Binnenrollen» (Heintz 1982: 29ff.).
2. Das *intergouvernementale* System verknüpft Regierungen bzw. die «Träger von Aussenrollen der sozietalen Einheit» aufgrund ihrer Position in der internationalen politisch-militärischen Machtschichtung und der aus dieser Position abgeleiteten Interessen.
3. Das *interorganisationelle* Produktions- und Austauschsystem verknüpft weltweit tätige Wirtschaftsorganisationen aufgrund ihrer transnationalen Mobilität und ihrer Fähigkeit, Märkte zu strukturieren und nationale Wirtschaftssektoren in ihre arbeitsteiligen Binnenstrukturen und Interaktionsnetze einzubinden.

Die internationale Entwicklungsschichtung besitzt die stärkste weltweite Strukturierungs- und Integrationskraft. Die daraus abgeleiteten entwicklungspolitischen Modelle und Erwartungen sind nach dem Zweiten Weltkrieg im intergouvernementalen System der UNO institutionalisiert worden (Heintz 1982: 31). Über das jeweilige Ausmass an national verfügbaren Ressourcen bestimmt diese Schichtung teilweise auch die Machtposition im intergouvernementalen System. Umgekehrt sind es die gouvernementalen Aussenakteure bzw. der Staatsapparat, die die Teilnahme der Bevölkerung an den international institutionalisierten Entwicklungswerten vermitteln, und zwar desto ausschliesslicher, je stärker die Gesellschaft nach aussen abgegrenzt ist (Heintz 1982: 29f.). Das interorganisationelle System überlagert als eine Herrschaftsstruktur die beiden andern Systeme und trägt nicht notwendigerweise zu deren Reproduktion bei (Heintz 1982: 62).

2 Eine konsequente Anwendung dieser Vorstellung vom Spannungstransfer findet sich in der Arbeit von Guido Hischier (1987), der politische Regimes in Drittweltländern in Abhängigkeit von sich verändernden Konstellationen von Klassen- und Entwicklungspotentialen untersucht und auf dieser Basis eine neuartige Regimetypologie entwickelt.

Die objektive Stellung der Schweiz in den beschriebenen drei Systemen der Weltgesellschaft lässt sich in groben Zügen so darstellen: Aufgrund des durchschnittlichen Lebensniveaus der Bevölkerung, der auf nationaler Ebene aggregierbaren Ressourcen, der politisch-militärischen Bedeutung und des Multinationalisierungsgrades des Industrie- und Finanzkapitals ergibt sich:

- eine *hohe* Position in der internationalen Entwicklungsschichtung; zu erwähnen ist allerdings das relativ tiefe durchschnittliche Bildungsniveau (vor allem in bezug auf Fach- und Hochschulabschlüsse; vgl. Heintz 1973: 114ff.);
- eine *untergeordnete* Position im intergouvernementalen System, die jedoch den nötigen aussenpolitischen Spielraum bietet: Eingegliedert in das Machtsegment und die Verteidigungsstrategie der westlichen Hegemonialmächte führt die Schweiz eine «Nischenexistenz», die sich auf die Doktrin der «bewaffneten Neutralität» beruft;
- eine *hohe* Position im interorganisationellen System der multinationalen Unternehmen und der Finanzmärkte: Die Schweiz ist Drehscheibe für internationale Kapitaltransaktionen und Sitzland von weltweit operierenden Konzernen der Nahrungsmittel-, Chemie-, Maschinen- und Rüstungsindustrie.

Diese *Konstellation* von sozioökonomischer und politisch-militärischer Position im aussernationalen Raum begünstigt eine «low profile»-Politik gegen aussen, d.h. eine Politik der Diskretion und Zurückhaltung, die bestrebt ist, einen optimalen Rahmen für die Entfaltung der aussenwirtschaftlichen Beziehungen nach allen Seiten zu schaffen (Binswanger und Büchi 1975), und die daher - trotz klarer geopolitischer Verortung im Machtsegment der kapitalistischen Hegemonialmächte - formelle Neutralität beansprucht. Gerade die geringe Bedeutung der Schweiz in der politisch-militärischen Machtstruktur dürfte von hohem legitimatorischem Nutzen sein, wenn es darum geht, die aus ihrer wirtschaftlichen Weltmachtposition erwachsenden strukturellen Spannungen zu entschärfen (Heintz 1972: 130f.).

Im besonderen eröffnet die genannte Konstellation den aussenpolitischen und aussenwirtschaftlichen Akteuren eine Reihe von Handlungsfeldern und prestigehaltigen Funktionen, die man als «Dienstleistungsfunktionen» bezeichnen könnte: Da die Schweiz selber nicht die politisch-militärische Strukturierungskapazität besitzt, um beispielsweise den Ländern der Dritten Welt die machtpolitischen und infrastrukturellen Bedingungen der Kapitalverwertung (kooperative Regimes, Bildungssysteme, Wirtschaftszentren, Kommunikationssysteme) aufzuzwingen, hat sie sich darauf spezialisiert, komplementäre Dienstleistungen anzubieten. Zu nennen sind auf diplomatischer Ebene die Guten Dienste und die Vertragspolitik, auf wirtschaftlicher Ebene

die Finanzplatz-Dienstleistungen und auf kultureller Ebene die humanitären Dienstleistungen sowie das kulturpolitische Engagement für Liberaldemokratie, Marktwirtschaft und Freihandel. Diese Dienstleistungen kommen nicht nur dem von der Schweiz aus expandierenden Kapital zugute, sondern tragen auf multilateraler Ebene zur Anpassung der zwischenstaatlichen Beziehungen an die Erfordernisse der «neuen internationalen Arbeitsteilung» bei.

1.3 Struktur der schweizerischen Gesellschaft

Die Schichtungsstruktur der schweizerischen Gesellschaft wird als ein mehrdimensionales Phänomen aufgefasst; machthaltige (z. B. die Einkommensschichtung) und prestigehaltige Dimensionen (z. B. Bildungsschichtung) sind für eine Analyse der Schichtung der schweizerischen Gesellschaft gleichermassen zu berücksichtigen.

Peter Heintz hat unter dem Gesichtspunkt der Integration der Individuen in die Gesellschaft betont, dass allgemein zugängliche und prestigehaltige Schichtungsdimensionen die weniger offenen und weniger zugänglichen Machtdimensionen zu legitimieren vermögen. Eine solche Legitimationsfunktion kommt in der schweizerischen Gesellschaft nicht nur der Bildung zu, sondern vor allem auch dem politischen System. So legitimiert die Institution der Referendumsdemokratie nicht nur die politischen Entscheidungsprozesse, sondern auch die viel weniger zugängliche wirtschaftliche Macht (vgl. beispielsweise den Ausgang der parlamentarischen Diskussion über die betriebliche Mitbestimmung).

Die Legitimationskraft eines «offenen» politischen Systems bei eingeschränkten Rechten im Wirtschaftsbereich stützt sich auf eine *harmonisierende* und *individualisierende* Gesellschaftswahrnehmung, die bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgt werden kann (vgl. u. a. Gruner 1968: 156). Die strukturelle Basis dieser Gesellschaftswahrnehmung bilden einerseits eine Überschneidung von Konfliktlinien («cross-cutting cleavages» nach Kerr 1974) und andererseits der politische Föderalismus.

Für die Analyse aussenpolitischer Orientierungen sind diese Merkmale der schweizerischen Gesellschaft in dreifacher Hinsicht von Bedeutung:

1. Die individualisierende Sichtweise im Binnenraum bietet auch für die Interpretation aussenpolitischer Ereignisse keinen geeigneten kognitiven Hintergrund; instabile Interpretationsmuster und absolutistische Werturteile sind die Folge.

2. Das internationale politische System kontrastiert mit der Ideologie der direkten Demokratie in der nationalen Politik. Das identifikatorische Bild einer direkten Mitsprache der Bevölkerung dient als Hintergrund, um der multilateralen Zusammenarbeit auch dann die Anerkennung zu verweigern, wenn sie in demokratisch verfassten UNO-Organisationen (UNCTAD, UNESCO usw.) abläuft.

3. Andererseits fehlt im Wirtschaftsbereich ein entsprechender Kontrast. Im Gegenteil verschwimmt bei den multinational tätigen Unternehmen die Trennlinie zwischen nationaler und internationaler Wirtschaft: Aussenwirtschaftliche Beziehungen rechtfertigen sich durch den im Aussenraum erzielten Gewinn.

1.4 Strukturwahrnehmung

Gesellschaftliche Strukturen definieren für die in ihnen lokalisierten Akteure - Individuen, Gruppen, nationale Gesellschaften - spezifische Handlungsräume.

> «Eine soziale Struktur stellt in der Regel ihren einzelnen Mitgliedern recht scharf umrissene, eng begrenzte Handlungs-Zeit-Räume zur Verfügung und erwartet von ihnen ein auf den jeweils strukturell gegebenen Gesichtskreis bezogenes rationales Verhalten.» (Heintz 1974a: 453)

Der strukturell vorgegebene Handlungsraum prägt via strukturelle Handlungschancen, Interaktionsmuster und Rollenerwartungen die Akteure - und zwar nach dem Muster eines «Lernapparats» (Heintz et al. 1978: 321). Die *Prägung* betrifft vor allem den Orientierungshorizont sowie die Wahrnehmung und Interpretation gesellschaftlicher Strukturen. Die strukturelle Umgebung prägt den Orientierungshorizont tendenziell so, dass der Akteur seinen Handlungsraum ausschöpft, ohne die normierten Grenzen und Restriktionen zu problematisieren.

> «Diese Vorstellung impliziert, dass der Einzelne in der Regel nicht die kognitiven Mittel besitzt, um strukturelle Bereiche ausserhalb der Nachbarschaft für ihn sinnvoll kodifizieren zu können. Damit wäre im Prinzip von vornherein ein Abbau von Vorurteilen in unserem Sinne unmöglich gemacht, und zwar durch die strukturelle Kontrolle über den Code.» (Heintz et al. 1978: 325)

Auch wenn man nicht von einer strikten Beschränkung der Wahrnehmung durch die umgebende Struktur ausgehen kann, ist dennoch festzuhalten, dass der Erfahrungsbezug und damit auch die Differenziertheit der Wahrnehmung mit zunehmender *struktureller Distanz* abnehmen.

So werden Reproduktion und Wandel der Gesamtstruktur nicht in derselben Art erfahren wie Entwicklungen und Ereignisse in der unmittelbaren strukturellen und räumlich-zeitlichen Nachbarschaft. Der Hauptunterschied dürfte darin liegen, dass die auf «Nachbarschaft» zentrierte Realität den Charakter der Zugänglichkeit trägt, also intentional bedeutsam ist; während entferntere und umfassendere Strukturebenen allenfalls noch projektiv, d. h. über die Verallgemeinerung von unmittelbarem Erfahrungswissen «zugänglich» werden (vgl. Schöni 1982: 42). In früheren Arbeiten bezeichnet Heintz die «gesellschaftliche Nahsicht» auch als «Vorurteil»; er weist damit auf die Nähe zwi-

schen systemkonformer Nahsicht und Nationalismus bzw. Chauvinismus hin (Heintz 1957: 10f.).[3] Nationalismus kann als institutionalisierte Form gesellschaftlicher Nahsicht beschrieben werden:

> «Dem gesellschaftlich differenzierten Orientierungshorizont entspricht ein institutionalisiertes (nicht perspektivisch relativiertes) Bild der vom Horizont begrenzten Gesellschaft. Da dieses Bild den Horizont der Mitglieder der betreffenden Gruppe begrenzen soll, betont es die Einzigartigkeit und damit die Unvergleichbarkeit der abgegrenzten Gesellschaft. Inhaltlich stützt sich diese Einzigartigkeit der betreffenden Gruppe auf deren Geschichte und Kultur.» (Heintz 1980: 77)

Es ist davon auszugehen, dass sich die strukturelle Nahsicht in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Stellung der Akteure und den damit gegebenen Lern- und Handlungsmöglichkeiten inhaltlich verändert. Ist die strukturelle Sichtweite von Eliten aufgrund ihrer *Bildungscodes* und ihrer Handlungschancen mit «Weitsicht» gleichzusetzen? Der Zusammenhang zwischen sozialer Position und Sichtweite ist gewiss nicht linear. Was mit höherer sozialer Position an kognitiver Orientierungs- und Verarbeitungskapazität gewonnen wird, kann durch ideologische Selektionskriterien und Interessen (das Interesse an der Erhaltung des Status quo usw.) wieder auf eine spezifische Form von «Nahsicht» festgelegt werden. Umgekehrt: Die Beschränkung der Sichtweite auf tieferer Position kann unter bestimmten politischen (z. B. internationalistischen) Horizonten durch Lernprozesse wettgemacht werden.

Angehörige der politisch-kulturellen Elite verfügen indessen häufiger über Bildungscodes, die ihnen erlauben, weiterreichende Handlungs-Zeit-Räume kognitiv zu strukturieren; sie kommen auch eher in die Lage, andern Gesellschaftsmitgliedern Bilder von Strukturräumen zuzuweisen, die jenseits des alltäglich Erfahrbaren liegen. Der bruchstückhafte Alltagshorizont wird z. B. durch die über die Medien oder die «staatsbürgerliche Erziehung» zugewiesenen Bilder von der Gesamtgesellschaft, vom ordnungspolitischen Funktionieren usw., «abgerundet». Diese zugewiesenen Bilder sind im allgemeinen durch das Interesse an der Erhaltung des Status quo geprägt.

Weder diese Bilder noch die globalen Orientierungshorizonte sind jedoch definitiv auf «Nahsicht» festgelegt. Stets sind gesellschaftliche Veränderungen denkbar, die die Plausibilität zugewiesener Bilder zerstören und die den unmittelbaren Erfahrungshorizont begrenzenden Handlungsschranken ins Blickfeld rücken lassen. Solche «unangepassten» Wahrnehmungsmuster entstehen typischerweise im Umfeld von sozioökonomischen Strukturbrüchen, die dem Individuum unvereinbare Handlungsanforderungen auferlegen und seine Orientierungen und Ansprüche in Frage stellen (vgl. Bornschier und Heintz 1977). Gewiss können solche Strukturbrüche, vor allem auf benachteiligten

3 Vgl. dazu die Arbeit zum «sozialen Vorurteil» (Heintz 1957) sowie den Abschnitt «Kulturkonflikt» in Heintz (1962).

sozialen Positionen, den subjektiven Rückzug, die Einengung der Sichtweite auf den Nahraum, den Rückgriff auf Stereotype und die politische Apathie verstärken (Zwicky 1985). Ob Strukturbrüche und unvereinbare Handlungsbedingungen kognitiv angemessen verarbeitet werden können, hängt wiederum vom erworbenen Bildungsgrad ab:

> «Die uns bekannten Bildungscodes sind nicht so gestaltet, dass sie jeweils nur die Rollenerwartungen im strukturellen Umfeld des Einzelnen zu kodifizieren vermögen. Insofern sie mehr als dies leisten, stellen sie ein strukturelles Element dar, das eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für disruptive und kollektive Prozesse in der Struktur ist.» (Heintz et al. 1978: 325 f.)

Bildungscodes können in kollektive Lern- und Handlungsfähigkeit umgesetzt werden; so dass die in der Alltagspraxis erfahrenen Strukturräume und Handlungsschranken nicht nur kognitiv verarbeitet, sondern auch kritisch hinterfragt und überschritten werden. Die Grenze zwischen dem Handlungsraum von Akteuren und dem nicht direkt erfahrbaren «Aussenraum» ist kein natürliches Faktum, sondern ein gesellschaftliches Konstrukt, Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen.

2. Die Wahrnehmung des aussernationalen Raums

2.1 Allgemeine Merkmale der Wahrnehmung des «Aussenraums»

Die Beschäftigung mit gesellschaftlichen Aussenhorizonten setzt eine konzeptuelle Verknüpfung von nationaler und Weltgesellschaft voraus. Die gesellschaftliche «Aussenperspektive» erfährt dabei eine doppelte Relativierung: Erstens nimmt sie je nach dem intranationalen Status ihrer Träger spezifische Ausprägungen an (die «nationale» Aussenperspektive ist ein Konstrukt); und zweitens bringt sie die internationale Position der betreffenden nationalen Gesellschaft zum Ausdruck. Die Art und Weise, in der das Geschehen im aussernationalen Raum codiert wird, reflektiert wichtige Unterschiede in der intranationalen - klassenspezifischen und regionalen - Verortung der Akteure und in ihrem Einfluss auf die Definition aussenpolitischer Ziele.

Unseren Überlegungen zufolge werden die aussernationalen Räume und die Weltgesellschaft als umfassendster Strukturraum aus dem Innern nationaler Gesellschaften generell in vereinfachender Weise und ohne «intentionale Bedeutung» wahrgenommen. Die Akteure verhalten sich nicht als «Weltbürger», sondern orientieren ihre Handlungen an kleineren sozietalen Einheiten und begrenzten Interessen (im Prinzip gilt dies auch für international agierende Repräsentanten von Nationalstaaten). Dies schliesst nicht aus, dass bestimmte im Aussenraum wahrgenommene Ereignisse, Zusammenhänge oder Probleme eine relativ starke identifikatorische Besetzung erfahren, deren Zweck es ist,

den Aussenbereich kognitiv zu «stabilisieren» (Streit 1982: 686). Solche Identifikationsobjekte werden aber weniger nach Massgabe einer Situationsanalyse im Aussenraum, sondern eher aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit partikulären Kulturen im Innenbereich der nationalen Gesellschaft ausgewählt.

Die Sicht des Aussenraums weist somit einen tendenziell projektiven und fragmentarischen Charakter auf, der durch die herrschenden Formen der staatsbürgerlichen Sozialisation und der Medienberichterstattung unterstützt wird. Durch unerwartete Veränderungen im Aussenraum kann die Stabilität dieser Wahrnehmung grundsätzlich gefährdet werden; so dass der Rückzug auf strukturelle Nahbereiche und kulturalistische, anthropozentrische Sichtweisen sich anbietet (Meier-Dallach 1980: 442).

Zwischen dem Bild der nationalen Gesellschaft und dem «Weltbild» sind aber auch Austauscheffekte denkbar. So kann die Diskrepanz zwischen beiden Bildern von politischen Akteuren dazu benutzt werden, den Legitimationsverlust, den sie in einem der Räume erfahren haben, durch Prestigegewinne im andern Raum wettzumachen; sie verlagern die legitimationswirksame Symbolik z. B. von der nationalen Ebene auf die internationale, oder umgekehrt. Voraussetzung solcher Transferprozesse ist eine kulturell institutionalisierte *Differenzierung* von Binnen- und Aussenraum.

> «Die gesellschaftliche Differenzierung von Orientierungshorizonten äussert sich in einer Differenzierung von Binnen- und Aussenrollen. Die Aussenrollen verknüpfen das so differenzierte System der Träger von Binnenrollen mit einem System höherer Ebene. (. . .) Eine solche Verknüpfung impliziert die Möglichkeit, dass jene Akteure, denen ein bestimmter Orientierungshorizont zugewiesen ist, ihren Horizont zwar ausweiten, dass aber eine solche Ausweitung im Prinzip nur über die Träger der Aussenrollen erfolgt, die den Mitgliedern des Binnenraums eine gemeinsame Perspektive gegenüber der Aussenwelt zuweisen.» (Heintz 1980: 78/79)

So ist es dem Aussenrollenträger – d. h. dem aussenpolitischen oder aussenwirtschaftlichen Akteur – eher möglich, auch weiterreichende Strukturzusammenhänge praktisch zu erfahren und in seinen Orientierungshorizont einzufügen. Kraft seines Monopolstatus kann er daher den Trägern von Binnenrollen ein kohärentes Bild von der weiteren strukturellen Umgebung zuweisen, also z. B. von der aussenpolitischen «Lage der Dinge» in der Dritten Welt, im «Ostblock» usw., ohne dass die Grenzen seiner eigenen Sichtweise dabei zum Ausdruck kommen müssen. Solche nicht direkt überprüfbaren Bilder können dazu beitragen, den fragmentierten Alltagshorizont perspektivisch auszuweiten: Oft beschreiben sie die aussenpolitischen Prozesse als besonders komplex und unberechenbar; sie heben die Professionalität der aussenpolitischen Akteure (Diplomaten, Handelsdelegierte) hervor und auferlegen den Binnenakteuren eine «vernünftige Selbstbeschränkung» auf stabilere Interaktionsräume im nationalen Rahmen.

Hieraus ergibt sich für uns, dass die in den Ergebnissen der UNO-Abstimmung in der Schweiz zutage tretende Weltsicht breiter Bevölkerungsteile

nicht zuletzt auch aus der Sichtweise und der Öffentlichkeitsarbeit der aussenpolitischen Akteure selber zu verstehen ist, auch wenn letztere sich zur UNO-Frage mehrheitlich positiv geäussert haben.

2.2 Spezifische Merkmale der «schweizerischen» Weltsicht

Die deutliche Ablehnung eines UNO-Beitritts durch die Schweizer Bevölkerung ist zum einen durch die erwähnten konstanten Merkmale der Wahrnehmung des Aussenraums nationaler Gesellschaften zu erklären. Diese Merkmale treten auch in anderen hochindustrialisierten Ländern zutage, falls Volksabstimmungen z. B. über den Beitritt zu internationalen Organisationen durchgeführt werden (vgl. die Ablehnung eines EG-Beitritts durch die norwegische Bevölkerung 1972). In zweiter Linie sind aussenpolitische Orientierungen aufgrund ihres vergleichsweise fragmentarischen und instabilen Charakters in einem starken Ausmass von der Meinungsbildung in den Massenmedien oder im Rahmen von Abstimmungskampagnen abhängig. Solche kurzfristig wirksamen Faktoren werden weiter unten thematisiert. In diesem Abschnitt geht es darum, spezifische Merkmale schweizerischer Weltbilder zu beschreiben.

Für die «Weltbilder» der schweizerischen Bevölkerung dürfte wichtig sein, dass der Ausbau der formalen Bildung dem hohen wirtschaftlichen und technologischen Entwicklungsniveau «hinterherhinkt». [4] Vor allem die Tatsache, dass der tertiäre Bildungscode in der Schweiz relativ schwach vertreten und auf politisch-kulturelle Eliten konzentriert ist, dürfte sich auf die Wahrnehmung des aussernationalen Raumes durch die Bevölkerung auswirken. Zudem gilt für alle Stufen schulischer Sozialisation, dass weder universalistische Orientierungen (z. B. am «Weltgemeinwohl») besonders gefördert noch konzeptuelle Bezugsrahmen vermittelt werden, die die kognitive Verarbeitung in die Lage versetzen, punktuelle und allenfalls inkonsistente Informationen aus dem aussernationalen Raum einzuordnen und zu relativieren.

Die Nachanalysen zur UNO-Abstimmung vom März 1986 belegen die Bedeutung des Bildungsniveaus: Sowohl die VOX-Analysen als auch die Kontextanalysen von Nef und Rosenmund (1986) zeigen, dass das Bildungsniveau eine wichtige Bestimmungsgrösse des Stimmverhaltens war. Die aussenpolitische Orientierung wird nicht in erster Linie durch die strukturelle Position selber bestimmt, sondern durch die damit verbundene codale Fähigkeit, vorgegebene Handlungsräume kognitiv zu überschreiten.

In den sozial benachteiligten Schichten, bei welchen gemäss VOX (1986: 10) die Arbeiter mit 93 Prozent eine hohe Ablehnung des UNO-Beitritts aufweisen, tritt eine «universalistische» Orientierung nur dann auf, wenn sowohl der internationale als auch der nationale Raum in einer politisierten Weise wahrge-

4 Schneider (1982) zeigt, wie der Ausbau des schweizerischen Bildungssystems immer stärker hinter die anderen westeuropäischen Länder zurückfällt.

nommen werden. Des weiteren haben sich Landwirte und Gewerbetreibende gemäss VOX am entschiedensten gegen ein sichtbareres Engagement der Schweiz auf multilateraler Ebene ausgesprochen.

Diese kognitiven Orientierungsweisen breiter Bevölkerungsgruppen sind soziokulturell verankert. In dem durch zahlreiche relativ selbständige politisch-administrative Ebenen und räumliche Segmente gekennzeichneten *föderativen System* haben partikuläre Kulturen grössere Entwicklungschancen. Zusammen mit dem Mangel an höherer Bildung dürfte dies zur Verkürzung der «Sichtweite» und damit zur Entdifferenzierung von «Weltbildern» beitragen.

So werden beispielsweise Klassenspannungen kulturell aufgefangen: Es werden eher räumliche Teilungen und regionale «Eigenheiten» und weniger soziale Gegensätze oder gar nationenübergreifende Klassenstrukturen betont. Mit dem System des Arbeitsfriedens (Widerspruch Sonderband 1987), der differenzierten Aushandlung von Verbandsinteressen (Farago & Kriesi 1986) und den Mechanismen der Kooptation der politischen Opposition (Kriesi 1980) konnte der Klassenkonflikt auf eine «kompromissfähige» institutionelle Austragungsform gebracht werden, die selten auf Fragen der Aussenpolitik übergreift. Gleichzeitig tragen die im Ausland erzielten wirtschaftlichen und politischen «Erfolge» zur Festigung des klassenübergreifenden Konsenses im Innern bei: Die noch so geringfügige«Erfolgsbeteiligung» begünstigt eine Identifikation mit der nationalen Aussenwirtschaft.

Dies bedeutet, dass der aussernationale Raum auch in breiten Bevölkerungskreisen stark vom Standpunkt des «nationalen Interesses» her wahrgenommen wird. Die nationalistischen Potentiale, die sich im Zuge der neoliberalen Restrukturierungen der achtziger Jahre und der damit zusammenhängenden sozialen Verunsicherung auch in der Schweiz verbreitert haben, bieten den Repräsentanten einer nationalen Aussenpolitik, die sich dem Primat der Aussenwirtschaft unterwirft, den nötigen Rückhalt, gerade auch in Zeiten ausländischer Kritik an der Rolle der Schweiz.

Die hohe objektive Stellung und der neutralitätsrechtliche Status der Schweiz in der Weltgesellschaft haben bisher dazu beigetragen, den nationalen Binnenraum gegen die aus dem Zerfall externer Legitimität erwachsenden Spannungen abzuschotten: Auch unterprivilegierte Binnenakteure identifizieren sich minimal mit dem externen Status des schweizerischen Staates (Heintz 1972: 136f.). Umgekehrt können interne Klassenpotentiale durch eine Politik der institutionellen Einbindung, der Föderalisierung und des Bekenntnisses zu partikulären Kulturen an einer Einflussnahme auf die Aussenpolitik gehindert werden, ohne dass die Akkumulation ökonomischer Ressourcen und technologischer Expertise, die die aussenwirtschaftliche Strukturierungskapazität ausmachen, deswegen gebremst würde (Heintz 1980: 91 ff.).

3. Weltweite Wandlungstendenzen und die Entwicklung schweizerischer «Weltbilder»

Da die kognitive Strukturierung des aussernationalen Raums auch in der schweizerischen Bevölkerung einen fragmentarischen und projektiven Charakter aufweist, ist zu erwarten, dass Wandlungstendenzen in der Weltgesellschaft ebenso wie in der Schweiz sich in erhöhten subjektiven Verarbeitungsproblemen niederschlagen. Ein Indiz dafür sind die Schwankungen in der aussenpolitischen Einstellung, insbesondere wenn die internationale Stellung der Schweiz zur Debatte steht.

Die von der «Weltwoche» in Auftrag gegebenen Meinungsumfragen zeigen denn auch, dass die Zustimmung zu einem UNO-Beitritt in der Schweizer Bevölkerung sehr stark schwankt: zwischen 1977 und 1979 hat noch eine Mehrheit der Befragten einen UNO-Beitritt befürwortet. Welches sind die Gründe für diese Schwankungen?

3.1 Wandlungstendenzen in der Weltgesellschaft

Ganz global können die folgenden weltweiten Restrukturierungstendenzen beobachtet werden (Heintz 1982a: 18 f.):

a) Internationales Entwicklungsschichtungssystem

Das Syndrom der «sozioökonomischen Entwicklungswerte» zeigt Auflösungserscheinungen: Zwar haben die Unterschiede im Bildungsniveau zwischen Industrie- und Drittweltländern leicht abgenommen, die Unterschiede im nationalen Wertprodukt (pro Kopf der Bevölkerung) sind jedoch gleichzeitig angestiegen. Bildung hat sich somit nicht als instrumentell für ökonomische Entwicklung erwiesen.

Das Schichtungssystem verliert dadurch an Legitimität: «Es ist den Entwicklungsländern nur zu einem geringen Teil gelungen, ihre durch Ausnutzung der unterschiedlichen Zugänglichkeit der verschiedenen Entwicklungsdimensionen akkumulierten Ansprüche auf ökonomisches Wachstum tatsächlich einzulösen. Eine Folge davon sind einerseits Frustrationen in den Entwicklungsländern und andererseits ein zunehmender Legitimitätsverlust der hochentwickelten Länder.» Das meritokratische Modell der Modernisierungstheorie hat seine ideologische Basis verloren (Heintz 1982: 36).

Verschiedene Drittweltländer stellen daher die Legitimität der Hegemonialmächte aktiv in Frage (z. B. Iran nach dem Sturz des Schah-Regimes). In den Industrieländern hat diese Entlegitimierungspolitik aber nicht notwendigerweise einen internen Legitimitätsverlust zur Folge. Indessen haben sich in den Industrieländern verschiedene Probleme bemerkbar gemacht: Krise der Wachstumsorientierung, verbunden mit einer Krise der Wissenschaft, der Grosstechnologie und der Umwelt; während die Wirtschafts- und Sozialstruktur re-

lativ stabil geblieben ist. «Die Legitimität dieser Länder im internationalen System wird auch durch (. . .) ihre ‹fortgeschrittensten› Teile in Frage gestellt.» Daraus - und weniger aus der Infragestellung durch die Dritte Welt - resultiert eine tiefgreifende Identitätskrise dieser Länder (Heintz 1982: 48).

b) Intergouvernementales Machtschichtungssystem

Die Struktur der intergouvernementalen Machtschichtung ist in einzelne politisch-militärische Herrschaftssegmente aufgegliedert, die je die vertikale Integration von Staatengruppen auf der Basis «feudaler» Unter- und Überordnungsverhältnisse sicherstellen.

Gegen den Ausbau der Supermachtsegmente richtet sich die Bewegung der Blockfreien, die auf der Interessenallianz zwischen Unterentwicklung und politisch-militärischer Marginalität aufbaut und eine neue Entwicklungs- und Machtperspektive für die weltweite «Unterschicht» begründet hat (Heintz 1982: 53 ff.). Hinzu gekommen sind neue, durch lokale Machtzentren (China, Vietnam, Brasilien, Indien usw.) dominierte Segmente in der Dritten Welt.

Die im System der UNO institutionalisierten Modelle der weltweiten Redistribution und der endogenen Entwicklung haben zwar die politische Mobilisierung in den Drittweltländern beschleunigt, büssen aber angesichts des harten IMF-Diktats und der Verschuldungsspirale immer deutlicher ihre Realisierungschancen ein. Insbesondere die führenden kapitalistischen Industriestaaten weisen jede Tendenz in Richtung einer «Neuen Weltordnung» energisch zurück.

Zusammen mit der Entlegitimierung des Entwicklungsschichtungssystems tragen diese Phänomene nicht nur zur *Fragmentierung* der politisch-militärischen Herrschaftsordnung bei; sie schwächen auch die UNO und mit ihr die «sozioökonomische Weltkultur» (Heintz 1982: 56).

c) Interorganisationelles System der multinationalen Unternehmen

Dieses System überlagert heute zunehmend die beiden andern, deren Strukturierungskraft abnimmt. «Dabei ist zu bedenken, dass die Steuerungskapazität der multinationalen Korporationen verhältnismässig gross ist, jedenfalls grösser als die der Regierungen.» (Heintz 1982: 64)

Als Herrschaftsstruktur trägt das interorganisationelle System nicht unbedingt zur Reproduktion der intergouvernementalen Machtschichtung bei. In den Sitzländern der multinationalen Konzerne wachsen die Probleme mit dem «Übergang zu steuerungsintensiven Wirtschaftsaktivitäten»: durch Rückgang direkt produktiver Aktivitäten, Auslagerung arbeitsintensiver Produktion, Export immaterieller Güter (Technologie) und Marginalisierung von Bevölkerungsteilen (Heintz 1982: 66).

Insgesamt hat die Legitimität der weltweiten Herrschafts- und Schichtungssysteme abgenommen. Ungleichheit wird vermehrt zum Spannungsfaktor, der die politische Hegemonie der Industrieländer in Frage stellt. Die zwischenstaatlichen Beziehungen werden nicht nur «von oben», sondern auch «von un-

ten» her restrukturiert, was sich in einer Destabilisierung der internationalen Umwelt ausdrückt. Eine Verlagerung der Relevanz politischer Prozesse von der internationalen auf die nationale Ebene scheint die Folge zu sein; interne und externe Legitimität von Regimes entkoppeln sich. Dies gilt auch für die Industrieländer: Ungeachtet ihres externen Prestigeverlustes wird die interne Legitimität «in zunehmendem Masse eine Determinante der Aussenpolitik (. . .). Das gilt natürlich besonders für das mächtigste hochentwickelte Land, nämlich die USA.» (Heintz 1982: 73)

3.2 Implikationen für die Schweiz und die schweizerischen «Weltbilder»

Was bedeuten nun diese weltweiten Tendenzen für die aussenpolitischen Akteure und die «Weltbilder» von Bevölkerungsgruppen in der Schweiz?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Politik der Entlegitimierung von «unten», d. h. die Kritik des liberalen Austausch- und Modernisierungsmodells durch Staaten der Dritten Welt bisher kaum zu einem internen Legitimitätsverlust der schweizerischen Aussenpolitik geführt hat – sofern diese sich weiterhin an die Grundsätze der Aussenwirtschaft hält. Die staatlichen Aussenrollenträger haben ihre traditionelle, auf einen breiten Klassenkonsens und ein identifikationswirksames Politikkonzept gestützte Handlungsfreiheit behalten, und sie konnten gleichzeitig damit rechnen, dass ihr Einsatz gegen die «überhöhten» Forderungen der Dritten Welt in den partikularistisch-nationalistisch geprägten Weltbildern breiter Bevölkerungskreise den notwendigen Rückhalt finden würde. So haben sich die diplomatischen Vertreter der Schweiz in internationalen Gremien energisch gegen Konzepte einer «Neuen Weltordnung» und gegen bindende multilaterale Nord-Süd-Abkommen zur Wehr gesetzt (Schöni 1988).

Dies heisst nicht, dass der Staat und die den aussenpolitischen Kurs bestimmenden politischen und wirtschaftlichen Kräfte auf institutionalisierte multilaterale Austauschbeziehungen verzichten könnten. Aufgrund der internationalen politisch-militärischen «Nischenexistenz» (Heintz 1982: 53) und der Spezialisierung auf aussenpolitische und aussenwirtschaftliche Dienstleistungen sind sie an einem Zusammenbruch des institutionellen Rahmens intergouvernementaler Zusammenarbeit ebensowenig interessiert wie an einer Egalisierung des internationalen Schichtungssystems. Das eine käme einer Verschärfung der internationalen Konflikte und damit einer weiteren Destabilisierung des aussernationalen Raums gleich; das andere hätte eine Neuordnung der wirtschaftlichen und kulturellen Austauschbeziehungen zur Folge; beides würde den internationalen Dienstleistungsstatus der Schweiz in Frage stellen. Die Schweiz möchte deshalb der «Politisierung» des entwicklungspolitischen Diskurses *innerhalb* des institutionellen Rahmens der UNO entgegenwirken und den Redistributionsforderungen von «unten» weiterhin mit dem Angebot einer auf Modernisierung und Wirtschaftswachstum gegründeten technischen Expertise begegnen.

Eine Aussenpolitik, die sich verbal stets zum Multilateralismus bekennt und gleichzeitig eine selbst für westeuropäische Verhältnisse relativ rigide nationale Interessenpolitik betreibt, muss sich innenpolitisch auf ein heikles Gleichgewicht abstützen. Während das hohe Mass an intranationaler Zustimmung zur «bewährten» Form der Aussenpolitik bisher ein diskretes Agieren ermöglicht hat, zeichnet sich gleichzeitig die Möglichkeit ab, dass die «Weltsicht» breiter Bevölkerungskreise den Handlungsspielraum aussenpolitischer Akteure auch einengen kann. Die UNO-Abstimmung hat deutlich gemacht, dass jene Kräfte, für die die internationale Politik an sich bedrohlich, weil unüberschaubar wirkt, ein aussenpolitisches Engagement verhindern können.

Seit Ende der siebziger Jahre haben die westlichen politisch-militärischen Hegemonialmächte damit begonnen, die Notwendigkeit nicht nur der weltweiten Redistribution, sondern des UNO-Systems schlechthin in Frage zu stellen; damit ist die am multilateralen «Dialog» und den Guten Diensten orientierte aussenpolitische Doktrin der Schweiz vor neue Probleme gestellt. In dieser Situation wäre ein Beitritt zur UNO zumindest formell einer Sanktionierung der schweizerischen Interessenpolitik gleichgekommen. Eine solche Politik der externen Legitimierung ist jedoch, in Übereinstimmung mit der Heintzschen Annahme, bei breiten Teilen der Bevölkerung auf keinerlei «Verständnis» gestossen.

Dieser Befund ist auch vor dem Hintergrund aktueller soziokultureller Trends zu sehen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die instabile Strukturierung des Aussenraums bei Veränderungen in diesem Raum leicht in subjektive Abwehr umschlägt. Hinzu kommt eine soziokulturelle Relevanzverlagerung, die Ulrich Beck (1983, 1986) mit dem Begriff der Individualisierung umschrieben hat. Individualisierung impliziert den Rückzug ins Private, die Verkürzung der Strukturwahrnehmung und die Abkehr von politischen Anliegen (vgl. Hirschmann 1984). Mit diesem Individualisierungsprozess, der sich seit Beginn der achtziger Jahre auch in der Schweiz feststellen lässt, verliert die Weltgesellschaft an subjektiver Bedeutung, wird Aussenpolitik noch unwichtiger. Gleichzeitig wird die «Risikogesellschaft» punktuell erfahren, treten weltweit vernetzte Risikofaktoren plötzlich ins Alltagsleben ein. Der individualisierte und fragmentierte Orientierungshorizont erschwert jedoch eine aktive Auseinandersetzung mit solchen alltäglichen Ereignissen:

> «... die Weltgesellschaft wird Teil der Biographie, auch wenn diese Dauerüberforderung nur durch das Gegenteil: Weghören, Simplifizieren, Abstumpfen zu ertragen ist.» (Beck 1986: 219)

4. Folgerungen

Auf der Basis des soziologischen Ansatzes von Peter Heintz haben wir einige Bestimmungsgrössen schweizerischer Bilder vom aussernationalen Raum diskutiert. Diese Bestimmungsgrössen sind auf verschiedenen Ebenen der Sozial-

struktur anzusiedeln: der Ebene der Weltgesellschaft, der Stellung der Schweiz innerhalb der weltweiten Systeme und der strukturellen Lage verschiedener Akteure innerhalb des nationalen Kontextes.

Auf der erstgenannten Ebene der *Weltgesellschaft* ist primär die Tendenz eines weltweiten «Strukturzerfalls» zu beobachten: Es handelt sich um die Entlegitimierung des internationalen Schichtungssystems, die Fragmentierung intergouvernementaler Herrschaftsstrukturen, die Vorherrschaft partikulärer nationalstaatlicher und organisationeller Interessen und die internen Krisen der führenden Industrieländer - um Destabilisierungsphänomene somit, die Heintz unter dem Begriff einer zunehmenden «Entropie» der internationalen Umwelt zusammenfasst. Die Tendenzen der strukturellen Destabilisierung und der nationalstaatlichen Abschliessung gegen aussen verstärken sich wechselseitig.

Die *Stellung der Schweiz* in der Weltgesellschaft ist durch einen Spitzenstatus bezüglich zentraler sozioökonomischer Entwicklungswerte, ein Nachhinken des Bildungsniveaus gegenüber dem wirtschaftlichen Niveau und eine abhängige Stellung im westlichen Machtsegment gekennzeichnet. Hieraus ergibt sich einerseits ein Interesse an der Aufrechterhaltung einer stabilen internationalen Herrschaftsstruktur, die den aussenwirtschaftlichen und aussenpolitischen «Dienstleistungen» den notwendigen Spielraum offenhält, und andererseits eine breite innenpolitische Tendenz, angesichts der faktischen Legitimationsverluste im aussernationalen Raum die Aussenpolitik allein vom nationalen «Nutzen» her zu bestimmen. Schweizerische «Weltbilder» dürften ganz allgemein von dieser Ambivalenz geprägt sein.

Bezüglich der *strukturellen Lage* von Akteuren im nationalen Kontext ist festzuhalten, dass eine differenziertere und kohärentere Wahrnehmung des aussernationalen Raums in höheren bürgerlichen Bildungsschichten häufiger ist, dass hier jedoch oft die Kategorie des «wohlverstandenen nationalen Interesses» die Interpretationsmuster formt. In den nichtpolitisierten Arbeitnehmerschichten und insbesondere in Landwirtschaft und Gewerbe dominieren stark nationalistische, auf den Nahraum eingegrenzte Sichtweisen. Es handelt sich dabei um das Gegenstück einer entpolitisierten, individualisierenden Wahrnehmung der nationalen Gesellschaft, das im Zuge der ökonomischen Restrukturierung der achtziger Jahre und der damit zusammenhängenden sozialen Verunsicherung chauvinistische Züge angenommen hat.

Die internationale Kritik am Finanzplatz, an Kriegsmaterialexporten, an der Umgehung von multilateralen Sanktionsbeschlüssen usw. hat denn auch kaum zu einer breiteren Problematisierung der schweizerischen Aussenwirtschaftspolitik geführt. Ganz im Gegenteil löst das Auftreten von Problemen, die die Rolle der Schweiz in der Dritten Welt in Erinnerung rufen (wie z. B. das «Asylantenproblem») mehr oder weniger starke, auch von Regierungsparteien bejahte Abwehrreaktionen aus.

Ob sich in den nächsten Jahren eine Veränderung schweizerischer «Weltbilder» vollziehen wird, ist ungewiss. Sicher ist, dass eine differenziertere Wahrnehmung des weltweiten Raums nur dann überhaupt möglich wird, wenn die

Sichtbarkeit der Aussenpolitik erhöht und ihre grundlegenden Entscheidungen einer breiten Politisierung im Innern zugänglich gemacht werden. [5]

In dieser Arbeit ging es darum, strukturelle Hintergründe der Weltsicht breiter Teile der schweizerischen Bevölkerung aufzuzeigen. Es ist offensichtlich, dass sich diese Hintergründe, die mit der Herrschafts- und Ungleichheitsstruktur innerhalb der Weltgesellschaft und in der schweizerischen Gesellschaft zu tun haben, nicht kurzfristig verändern lassen. Um so deutlicher liegt die Verantwortung für Information und Willensbildung in den aktuellen Fragen der internationalen Politik bei den Hauptakteuren der «öffentlichen Meinung»: den Massenmedien und den Repräsentanten des politischen Apparats. Es scheint weder den meisten Presseunternehmen noch den staatlichen Monopolmedien zu gelingen, dem Auftrag einer systematischen und kontinuierlichen Information auch in Fragen der internationalen Zusammenarbeit, der Entwicklungspolitik usw. nachzukommen. Und den Repräsentanten der Aussenpolitik, die in ihrer Öffentlichkeitsarbeit bisher allzuoft um nationalistischen Rückhalt für schweizerische Wirtschaftsinteressen geworben haben, dürfte es auch künftig nicht gelingen, die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger bei Bedarf kurzfristig auf eine «universalistische», weltbürgerliche Orientierung zu verpflichten. [6]

Literaturverzeichnis

Beck, U. (1983): Jenseits von Klasse und Stand? In: R. Kreckel (Hrsg.), Soziale Ungleichheiten. «Soziale Welt», Sonderband 2, Göttingen.

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Binswanger, H. Ch. und Büchi, R. (1975): Aussenpolitik und Aussenwirtschaftspolitik. In: A. Riklin et al. (Hrsg.), Handbuch der schweizerischen Aussenpolitik. Bern und Stuttgart: Haupt.

Bourdieu, P. und Passeron, J.-C. (1973): Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Farago, P. und Kriesi, H. (1986) (Hrsg.): Wirtschaftsverbände in der Schweiz. Grüsch: Rüegger.

Gruner, E. (1968): Die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Bern: Francke.

Hablützel, P. und Hertig, H.-P. (1979): Internationale Realität versus nationale Identität. Zur Legitimationsproblematik der schweizerischen Aussenpolitik. Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft. Bern: Haupt.

Heintz, P. (1957): Soziale Vorurteile. Ein Problem der Persönlichkeit, der Kultur und der Gesellschaft. Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft.

Heintz, P. (1962): Einführung in die soziologische Theorie. Stuttgart: Enke Verlag.

Heintz, P. (1969): Ein soziologisches Paradigma der Entwicklung. Stuttgart: Enke Verlag.

Heintz, P. (1972) (ed.): A Macrosociological Theory of Societal Systems, Vol. 1. Bern, Stuttgart, Vienna: Hans Huber.

5 Diese Folgerung entspricht weitgehend derjenigen von Hablützel und Hertig im Schweizerischen Jahrbuch für Politische Wissenschaft 1979.

6 Zur Dynamik der öffentlichen «Meinungsbildung» in Fragen der schweizerischen Aussenpolitik vgl. eine Analyse des Abstimmungskampfes in Sachen UNO-Beitritt (Schöni 1987).

Heintz, P. (1973): The future of development. Bern, Stuttgart, Vienna: Hans Huber.
Heintz, P. (1974): Code für Information über die Sozialstruktur der Welt. In: Schweizerisches Jahrbuch für Politische Wissenschaft: 25–41.
Heintz, P. (1974a): Der heutige Strukturwandel der Weltgesellschaft aus der Sicht der Soziologie. In: Universitas 29, 5: 449–456.
Bornschier, V. und Heintz, P. (1977): Statusinkonsistenz und Schichtung. Eine Erweiterung der Statusinkonsistenztheorie. In: Zeitschrift für Soziologie 6, 1: 29–48.
Heintz, P., Held, Th., Hoffmann-Nowotny, H.-J. und Levy, R. (1978): Strukturelle Bedingungen von sozialen Vorurteilen. In: A. Karstens (Hrsg.), Vorurteil. Ergebnisse psychologischer und sozialpsychologischer Forschung. Darmstadt.
Heintz, P. (1980): Eine Theorie der strukturellen Determinanten politischer Kultur. In: Soziale Beziehungsgeflechte. Festschrift für Hans Winkmann, hrsg. von H. Niemeyer. Berlin: Duncker & Humbolt.
Heintz, P. (1981): Subjektive und institutionalisierte Werte in der Gegenwartsgesellschaft. In: von Allemann, H. (Hrsg.), Transkulturelle Soziologie. Opladen: Westdeutscher Verlag.
Heintz, P. (1982): Die Weltgesellschaft im Spiegel von Ereignissen. Diessenhofen: Rüegger.
Heintz, P. (1982a): Code sociologique pour la description de la société mondiale et de son évolution. In: Revue internationale des sciences sociales, Vol. XXXIV, Nr. 1: 11–21.
Hirschmann, A. O. (1984): Engagement und Enttäuschung. Über das Schwanken der Bürger zwischen Privatwohl und Gemeinwohl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Hischier, G. (1987): Politische Regimes in Entwicklungsländern. Frankfurt, New York: Campus.
Kerr, H. H. (1974): Switzerland: Social Cleavages and Partisan Conflict. London: Sage.
Kriesi, H. (1980): Entscheidungsstrukturen und Entscheidungsprozesse in der Schweizer Politik. Frankfurt am Main, New York: Campus.
Meier-Dallach, H. P. (1980): Die Sicht auf Welt und Nation - Deutungen gesellschaftlicher Harmonie und Disharmonie. In: G. Hischier, R. Lévy und W. Obrecht (eds.): Weltgesellschaft und Sozialstruktur. Festschrift für Peter Heintz. Dissenhofen: Rüegger.
Nef, R. und Rosenmund, M. (1986): Gebannte Entzauberung des Sonderfalls? Zürich: Soziologisches Institut der Universität.
Obrecht, W., Heintz, B., Pfister, G., Greuter, S. und Oggenfuss, G. (1976): A Code Theory Code. A Preliminary Report of a Pilot Study on Individual Codes. Zürich: Soziologisches Institut der Universität Zürich (unveröffentl.).
Schneider, R. (1982): Die Bildungsentwicklung in den westeuropäischen Staaten 1870–1975. In: Zeitschrift für Soziologie 11, 3: 207 ff.
Schöni, W. (1982): Die gesellschaftliche Realität des Interesses. Ein Versuch, das Interesse als Kategorie der Gesellschaftsanalyse verwendbar zu machen. Zürich: Soziologisches Institut der Universität (Lizentiatsarbeit, unveröffentl.).
Schöni, W. (1988): UNESCO — Krise der westlichen Hegemonie. Staatliche Kulturkonzeptionen und die politische Rolle der Schweiz. Frankfurt, New York: Campus.
Schöni, W. (1987): Nationales Interesse und Solidarität. Zur Dramaturgie der politischen Willensbildung am Beispiel der UNO-Abstimmungskampagnen. In: Widerspruch Heft 13, Juli 1987.
Streit, R. (1982): Das individuelle Bild vom aussernationalen Raum. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34: 665–676.
VOX (1986): Analyse der eidgenössischen Abstimmung vom 16. März 1986, 10, 29.
Widerspruch (1987): Sonderband: Arbeitsfrieden - Realität eines Mythos (verschiedene Autoren). Zürich.
Zwicky, H. (1982): Politische Aktivität, Illegitimität und Stabilisierung. Diessenhofen: Rüegger.
Zwicky, H. (1985): Konsequenzen sozialer Schichtung. Eine Übersicht über Forschungsergebnisse auf individueller und aggregierter Ebene. In: Kölner Zs. für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 37, 75–95.